

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879

22.8.1879 (No. 198)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 22. August.

№ 198.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Selber frei.

1879.

Telegramme.

† Serajewo, 20. Aug. Die Meldung einiger Zeitungen von Unruhen hier selbst, wodurch das Militär zum Einschreiten genöthigt worden sei, ist ohne alle Begründung. Die Ruhe ist nirgends gestört. Eben so unbegründet ist die Mitteilung, daß bei dem Brande 8 Soldaten umgekommen seien. Thatsache ist vielmehr, daß 8 Soldaten leichte Verletzungen erlitten und einer einen Bruch des Unterschenkels erlitten hat.

† St. Petersburg, 21. Aug. Laut Erkenntnis des Odesaer Kriegsgerichts in dem am 17. Aug. beendeten politischen Prozesse wurden Tschubaroff, Wjogub, Davidenko, Wittenberg und Wjogowto zum Tode durch den Strang, Fränlein Gulowskaja zur Anweisung in Sibirien, die übrigen 22 Angeklagten zu Zwangsarbeiten bis zu 10 Jahren verurtheilt.

† Athen, 21. Aug. Ein königliches Dekret beruft 8000 Mann des zweiten Aufgebots der Territorialarmee zu den Fahnen. Der König vertagte seine Reise nach Europa.

Deutschland.

Karlsruhe, 21. Aug. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Prinzessin Viktoria und Prinz Ludwig Wilhelm verweilen seit dem 6. August in Castbourne, wosin am 7., dem Geburtstag der Prinzessin Viktoria, auch Seine Königliche Hoheit der Erbprinz, vor seiner Abreise nach Schottland, für einen Tag sich begeben hatte.

Am 18. d. folgten Ihre Königlichen Hoheiten einer Einladung Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien nach Schloß Osborne auf der Insel Wight. Nach Zurücklegung der Eisenbahn-Fahrt von Castbourne nach Portsmouth bestiegen Ihre Königlichen Hoheiten in dem dortigen Hafen die königliche Dampf-Yacht „Alberta“, welche von Ihrer Majestät der Königin zur Ueberfahrt geschickt worden war.

Am 19. Nachmittags kehrten Ihre Königlichen Hoheiten in der gleichen Weise über Portsmouth nach Castbourne zurück.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog gedenkt am 25. d. Mts. wieder in Karlsruhe einzutreffen, von wo Höchstdieselbe am 27. eine Besichtigungstour in die Reichs- und V. Armee-Inspektion unterstellen Armee-corps antreten wird. Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin wird noch bis Anfang September mit den Großherzoglichen Kindern in Castbourne verweilen und dann für einige Zeit Schloß Mainau beziehen.

Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die in mehreren deutschen, besonders auch badischen Zeitungen enthaltenen Nachrichten über eine nahe bevorstehende Verlobung Seiner Königlichen Hoheit des Erbprinzen mit einer Prinzessin des königlich großbritannischen Hauses vollkommen unbegründet sind. Der Erbprinz befindet sich demalsten in Schottland, wird später Wales und Irland bereisen und wohl erst Ende September wieder heimkehren.

† Berlin, 20. Aug. Die „Provinzial-Korresp.“ hält in einem „Die Parteistellung bei den Wahlen“ überschriebenen Artikel gegenüber mehrseitigem Widerspruch fest daran, daß die Lösung bei den Wahlen keine andere sein könne, als nationale Arbeit und Selbständigkeit oder Abhängigkeit des

nationalen Wohlstandes von den Leistungen der fremden Industrien. Die „Korrespondenz“ erklärt sich gegen die Behauptung, daß die Mitbestimmung des Zolltarifs, also der Schutz der nationalen Arbeit, nicht zu den Aufgaben des Landtags gehöre. Die Regierung müsse die Männer, von denen sie Unterstützung im Landtage erwarten dürfe, vor Allem daran mit Sicherheit erkennen, wie dieselben sich zu der wichtigen Entscheidung der Reichspolitik stellen, wofür die Staatsregierung mit aller Energie einzustehen die Pflicht und den Willen habe. — Die „Prov.-Korresp.“ hebt anlässlich der beabsichtigten Städtetage hervor, daß von einer Zuständigkeit der städtischen Obergkeiten zur Kritik der Reichs- und Landespolitik keine Rede sein könne. Jeder derartige Versuch sei unzweifelhaft Ueberschreitung der Zuständigkeit und ein Mißbrauch der Autorität der Städtetage. — Die „Prov.-Korresp.“ belächelt ferner die von liberalen Blättern hervorgerufene Furcht vor dem ungreifbaren Schreckbilde, das man Reaktion heiße. Die Regierung müsse erwarten, daß diejenigen Wähler, welche entschlossen seien, die Regierung zu unterstützen, von den Wahlbewerbern das Erkennungszeichen fordern, woran zur Zeit Freunde und Gegner der Regierung am sichersten zu unterscheiden seien: Erklärung für Schutz oder für Preisgebung der nationalen Arbeit.

† Berlin, 20. Aug. Wie ich höre, sind in Betreff der Termine für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus die Anordnungen dahin ergangen, daß die Wahlen der Wahlmänner am 30. September, die der Abgeordneten am 7. Oktober stattfinden. Der Tag des Zusammentritts für den Landtag ist noch nicht fest bestimmt. Er dürfte auf den 23. Oktober anberaumt werden.

Behufs Herstellung einer unmittelbaren telegraphischen Verbindung und zur Regelung des telegraphischen Verkehrs zwischen Deutschland und Norwegen ist ein Telegraphen-Uebereinkommen, welches die vorbehaltene Genehmigung jetzt erlangt hat, abgeschlossen worden. Dasselbe beruht auf folgenden Grundsätzen: Unmittelbare telegraphische Verbindung, Einführung des Worttarifs, Vereinfachung der Abrechnung. Das General-Postamt hat unter'm 14. August Bestimmungen erlassen, welche von der Betriebsberufung des deutsch-norwegischen Kabels ab, über die noch eine Bekanntmachung erfolgen wird, zur Geltung gelangen. Es wird nach diesen für das gewöhnliche Telegramm auf alle Entfernungen erhoben eine Grundtaxe von 0,40 M. und eine Worttaxe von 0,20 M. Hiernach regeln sich die andern Depeschekategorien. Vom Tage der Inbetriebsetzung des Kabels ab sollen sämtliche Depeschen nach und von Norwegen über Hamburg oder Berlin geleitet werden.

Einem Artikel der „Statistischen Korrespondenz“ dürfte folgendes zu entnehmen sein. Auf Anregung des internationalen Samenmarktes wird seit dem Jahre 1876 in Preußen alljährlich eine Statistik der Ernteaussichten aufgestellt. Diese beruht auf einer ausgedehnten Umfrage, die alljährlich im Juli bei den landwirthschaftlichen Vereinen jedes Kreises gehalten wird. Bisher brückten dieselben aber die Ernte-Erwartungen durch eine Zahl aus, die das Verhältnis der bevorstehenden Ernte zu einer mittleren Ernte bezifferte. Eine feste und bestimmte Größe an diese Stelle zu setzen, war so lange unmöglich, als nicht die geerntete Menge in ihrem absoluten Betrage ermittelt war. Dies ist im Jahre 1878 zum ersten Mal geschehen, und so konnte

für das Jahr 1879 auch die Statistik der Ernteaussichten auf festeren Boden gestellt werden. Es wurde bei derselben in diesem Jahre nach der Menge gefragt, die auf einem Hektar von den einzelnen Früchten verhältnißmäßig geerntet wird, und zwar sollte darüber aus jedem Kreise mindestens eine Angabe gemacht werden. Im Statistischen Bureau wurden darauf die Schätzungen zusammengestellt und mit den endgiltigen Ergebnissen der Erntestatistik des Jahres 1878 verglichen, um so zu ermitteln, wie der Ertrag der diesjährigen Ernte zu dem der vorjährigen voraussichtlich sich stellen wird. Diese umfangreiche Arbeit, deren Ergebnisse in einem mehrere Bogen umfassenden Heft veröffentlicht werden sollen, ist gegenwärtig bereits vollständig abgeschlossen.

Das Vorsteheramt der Tilsiter Kaufmannschaft hat nach der „Tils. Ztg.“ dem Reichskanzler die Mitteilung zugehen lassen, daß Rußland die Absicht hat, den Memelstrom abzulenken und seine Gewässer der Windau zuzuführen. Zugleich sind die nächsten Handelsplätze, Memel u., von diesem Schreiben der Tilsiter Kaufmannschaft an den Reichskanzler in Kenntniß gesetzt worden. Es soll das alte Projekt unter Kaiser Nikolaus, den Memelstrom durch einen Kanal mit der Windau zu verbinden und die neue Wasserstraße für Getreide, Flachs, Hanf, Lumpen- und Knochenabfälle nutzbar zu machen, augenblicklich in Rußland durch eine Kommission einer neuen Prüfung unterzogen werden.

Zum General-Superintendenten für Ost- und Westpreußen ist der Schloß- und Hofprediger Carus in Stettin vorgeschlagen; die Entscheidung steht in Kürze zu erwarten.

Die Kronprinzessin begibt sich nicht nach Gastein, sondern nach Triest.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 19. Aug. Der Kaiser ist heute Morgen hier eingetroffen und hat Vormittags die neu ernannten Minister Dr. Prazak, Graf Falkenhayn und Baron Korb-Weidenheim empfangen, welche im Beisein des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und des Generaladjutanten FML. Baron Mondel den Eid, den der Sektionschef Artus verlas, in die Hände des Monarchen ablegten. Erst mit dem heutigen Tage beginnen also die Funktionen der neuen Kabinettsmitglieder, deren Berathungen, wie gemeldet wird, zunächst der Frage der Parlamentsberufung und den für die Reichsraths-Session vorzubereitenden Vorlagen, mit deren Redaktion Dr. Prazak betraut werden soll, zu gelten haben werden. Die Frage, ob der böhmische Landtag noch vor Beginn der Reichsraths-Session einberufen werden soll, ist noch nicht entschieden, doch spricht die Wahrscheinlichkeit gegen eine vorausgehende Einberufung, da denselben zunächst eine Frage beschäftigen wird, deren Berathung sich leicht in die Länge ziehen könnte; wir meinen die Abänderung der Wahlordnung, bezüglich welcher in der letzten Session die Ausarbeitung einer indessen bis jetzt nicht fertigen Vorlage Seitens des Landesauschusses zugesagt worden. Wie es heißt, hat man sich in den Reihen der Verfassungspartei, welche zur Zeit die Mehrheit im böhmischen Landtag hat, nach deren Erlangung im Weg einer Abänderung der Wahlordnung die Gesetze eben streben, geeinigt, eine solche Abänderung davon abhängig zu machen, daß der bezügliche Beschluß mit einer Zweidrittel-Mehrheit gefaßt werde, und daß bei der Beschlußfassung drei Viertel sämmtlicher Abgeordneten anwesend sind.

64

Pessimisten.

Roman von F. von Stengel.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt Nr. 197.)

V.

Schweres Gewitter war nach Mitternacht über die Berge heraufgezogen, der Sturm jagte über die Höhen und das Thal von Roschau, er beugte die mächtigen Bäume des Waldes, brechend, was sich nicht biegen wollte. Schwere Wolken trieb er vor sich her, Ströme von Regen über die Erde gießend, die reifen Saaten überflutend. Der Bach ist angeschwollen und flürzt schäumend und brausend am Neubau von Roschau vorüber, dem Fluße quellend, dessen grüne Wellen mit weißem Kämme noch lange nicht bernähigt sind. Wohl hat der Regen aufgehört, aber noch hängen die düstern Wolken am Himmel, machen jetzt der Sonne die Herrschaft streitig und gestatten ihr nur für Augenblicke die Zerschöpfung zu belächeln.

Die Arbeiter zögern noch zu kommen, gewiß hat der Regen die Wege im Gebirge ungangbar gemacht, denn die Arbeitsstunde ist da und keiner noch zur Stelle.

Nur Erich. Aber es ist nicht die Gewitternacht, die ihn hertreibt, auch nicht die Sorge um den Bau und die zögernden Maurer.

Was ist der Anseh der Natur gegen den in seinem Innern?

Der Bärkel ist gefallen, Sascha weiß um seine Liebe, sie hat ihm das Gefühl entzogen und sie erwidert seine Gefühle. So plötzlich ist gekommen, was er selbst im Traume nicht für möglich gehalten — und er hält es nun fest, als sein eigen für immer! —

Die Nacht verging in stürmischen Denken — es waren keine Gedanken mehr, die seine Seele durchjagten — nur ein Denken an ein Wort.

Am frühen Morgen trieb es ihn in's Freie und unwillkürlich wandten sich seine Schritte der Baustelle zu; war doch dieser Bau der Bau

seines Glückes. — Wie er nun die bereits aufstrebenden Mauern betrachtete, da war ihm, als sei sein Glück mit diesen Steinen eins, als müsse es mit ihnen steigen, mit ihnen fallen, als ob diese Mauern nur das Symbol dessen seien, was er seinen Lebensbau nannte, nicht eine Arbeit, die er begonnen aus Liebe zur Kunst, im Streben nach würdiger Entfaltung seiner geistigen Kräfte, zum eigenen und zum Vortheile Anderer, um den Tribut zu zahlen, den Jeder leisten muß, dem ein Talent verliehen, dessen Früchte er nutzbar machen soll.

Nicht deshalb hat er ja den Bau übernommen, solche Triebfedern drängten ihn nicht, als er unter dem Druck der Noth den Schloßplan entwarf und sich dafür begeisterte mit allem Feuer der Leidenschaft, nicht Nützlichkeit, nicht Begeisterung für die Kunst war ihm Beweggrund, nur die Liebe zu Feuer, die sein ganzes Wesen ausfüllte und sein Dasein zu einem ungefüllten Schneu machte, die ihn besaß, lange ehe sie als glänzendes Meteor zum zweiten Mal an seinem Horizont aufstieg.

Das Verhängnis riß ihn weiter, der Bau entstand und mit ihm verflocht sich sein Leben mit der Liebe zu Sascha. Sie ward das Prinzip, das er an die Stelle der eisen Arbeit gesetzt hatte, um derentwillen er allein arbeitete. Dieses Bewußtsein überkam ihn plötzlich und löstete wie eine Schuld an ihm, ein Frevdel an der Arbeit, an ihm selbst. Und dabei war ihm, als ob sein Werk dieser Beweggründe willen nicht bestehen würde. In einem Augenblicke zogen Jahre an ihm vorüber, er sah diese Mauern, halb vollendet, als Ruine, mit Gras und Moos bewachsen, dem Zahn der Zeit verfallen.

Ein Schauder durchrieselte ihn, er schielte mit der Hand über die Seiten, den Gedanken wegzuwischen, — wie konnte er sich heute naßen? Er wollte anders denken, er suchte nach andern Zukunftsbildern, er maste sich ans, wie von Roschau's Ballonen die Flaggen wehten und die Herrin einzog in das Heim, das er ihr bereitet, ihr, seiner Herrin, seiner Königin — seinem Weibe. Der Gedanke war schwindelnd, nicht um äußerer Unterschiebe willen — die waren ja gewisshin im Augen-

blick, wo Sascha ihn liebte; — nur weil ihm das Glück so unermeßlich groß dünkte.

Da berührte eine sanfte Hand seine Schulter. Er wandte sich rasch um und begegnete Raphaelen's dunklem Auge. Er schlug das seine nieder, ihm war, als ob sie in seiner Seele lesen könne.

„Raphael“, fragte er, „was führt dich hierher, Kind, an dem feuchten Morgen?“

„Wir warten mit dem Frühstück, Erich“, entgegnete sie, „warum ginst du so frühe aus? Hast du Sorge wegen des Baues? Hat der Regen doch nichts zerstört? Fandest du Alles in Ordnung?“

„Alles, nur die Arbeiter zögern“, entgegnete er, froh, daß sie ihm den Vorwand für sein frühes Ausgehen selbst angab.

„Du siehst angegriffen aus“, fragte sie wieder an, „hat auch dich das Gewitter nicht schlafen lassen, wie die Mütter und mich?“

„Aber doch bist du frisch wie der Vogel auf dem Zweige“, sagte Erich, ihre Frage umgehend.

„Ich ängstigte mich aber doch die ganze Nacht, mir war immer, als ob ein Unglück uns nahe“, entgegnete sie.

„Wie nervös ihr Frauen doch seid!“ sagte Erich.

„Komm“, mahnte sie, „wir wollen frühstücken, die Mütter warten.“

„Geh nur, ich komme nach, dort sehe ich eben die Arbeiter.“

„Aber verweile nicht zu lange, Erich, es ist auch ein Billeet von der Gräfin für dich da.“

„Ein Billeet von der Gräfin, und das sagst du erst jetzt, Raphael“, rief er, und der Ausdruck wäre auch einem Andern aufgefallen als ihr, etwas Unerklärbares lag darin — halb Freude und Staunen, halb Befürzung und Angst. — Das Mädchen suchte vergebens in seiner Miene eine Deutung zu finden.

„Ich dachte, es könne nichts Besonderes in dem Billeet stehen, und die Mutter meinte, die Frau Gräfin sei wohl nur besorgt wegen des starken Regens“, sagte sie.

„So wird es sein“, erwiderte er in gleichgiltigem Tone, der dem

Es fragt sich nun, ob zwischen den deutschen und den czechischen Abgeordneten eine solche Einigung erzielt werden wird, welche den Deutschen, von welchen die Erzielung der Zweidrittel-Mehrheit abhängt, gestatten wird, die Hand zu einer solchen Beschlußfassung zu bieten, und ob, falls das nicht der Fall sein sollte, zur Auflösung des Reichsraths geschritten werden wird, in welchem Falle die Ausschreibung von Neuwahlen zu einem neuen Landtage mit czechischer Mehrheit fähiger wäre, falls die Haltung der Adelspartei dem Ausfall der Wahlen diese Richtung geben sollte. Wir haben aber bisher in Böhmen noch immer die Erfahrung gemacht, daß die Adelspartei bei den Wahlen der von der Regierung vertretenen Richtung folgte. Daß indessen die neue Regierung, was das Festhalten an dem Boden der Verfassung anbelangt, sich nicht von der Richtung ihrer Vorgängerin entfernen wolle, ist daraus ersichtlich, daß sich die Veränderungen in Betreff der Besetzung der Statthalter-Posten streng in dem Geiste der bisherigen Regierung vollzogen. Ein Mitglied der letzteren, Baron v. Pretis, wurde bekanntlich Statthalter in Triest, und die Persönlichkeiten, mit welchen der oberösterreichische und Tiroler Statthalter-Posten besetzt worden, hatten solche auch unter der früheren Regierung inne und vertauschten daher nur ihre Ämter, wie Baron Pino, der von Triest nach Linz, Baron Wiedenfeld, der von Linz nach Innsbruck kam. Wären wirklich tiefgreifende Veränderungen beabsichtigt, so würde man diese wichtigen Ämter schwerlich in die Hände so treuer Anhänger der bisherigen Richtung gelegt haben.

Wien, 20. Aug. Graf Andrássy hat sein Eintreffen in Wien um einen Tag verzögert; erst heute kommt er erst morgen. Von der Möglichkeit seines Bleibens ist keine Rede mehr, aber sein Nachfolger ist noch nicht gefunden. Graf Szegedy, der Botschafter in Berlin, scheint die meisten Chancen zu haben, aber entschieden ist nichts, und vor der Hand dürfte ein Provisorium etabliert werden, welches den Reichs-Finanzminister Hoffmann auch mit der Leitung des Auswärtigen Amtes betraut.

Judua Raube wird morgen begraben. Alle ihre Angehörigen, auch Prof. Hänel, ihr Sohn aus erster Ehe, und Aurel Budders, ihr Bruder, sind hier. Die Einsegnung findet in der evangelischen Kirche statt. Alle Wiener Blätter sprechen in Ausdrücken höchster Verehrung von der Toten.

Wien, 20. Aug. Andrássy trifft morgen früh hier ein und wird sofort vom Kaiser empfangen. Angesichts der Bemerkungen zahlreicher einflussreicher Persönlichkeiten für Andrássy's Verbleiben wird es für möglich gehalten, daß der Kaiser den Minister auffordern wird, die Demission zurückzuziehen. Obgleich die Möglichkeit einer längeren Stellvertretung nicht ausgeschlossen ist, dürfte Andrássy doch auf dem definitiven Rücktritt beharren.

Wie wir gestern mittheilten, war der Polizeipräsident von Sofia, Jwanow, in Pesth verhaftet worden. Die betreffende Verfügung erfolgte durch das Ministerium des Innern auf Ansuchen des Ministeriums des Aeußern aus Wien, das vom k. und k. Generalkonsul in Widdin um die Verhaftung Jwanow's telegraphisch ersucht wurde. Nach dem Verhör fand sofort eine Gerichtsverhandlung unter dem Vorsitz des Gerichtsrathes v. Frensch statt und beriet die vorliegenden Fall. Es wurde in dieser der Beschluß gefaßt: „Der Gerichtshof erklärt die Verhaftung Jwanow's für unzulässig und ordnet dessen sofortige Freilassung an.“ Der amtliche Bericht hierüber an den Justizminister ging unmittelbar nach der Sitzung ab. Polizeipräsident Jwanow wurde jedoch nochmals zum Staatsanwalt beschieden, wo er sein Ehrenwort versprach, daß er vorläufig bis zur Entscheidung seiner Angelegenheit die Hauptstadt nicht verlassen werde. Auch machte er zwei in Pesth ansässige wohlhabende bulgarische Kaufleute namhaft, welche für ihn die Bürgschaft übernahmen.

Frankreich.

Paris, 19. Aug. Die Session der Generalräthe hat unter günstigen Vorzeichen begonnen. Die Zahl der republikanischen Vorstände ist gegen voriges Jahr um zwei gewachsen, und zwar ohne daß in den betreffenden zwei neuen republikanischen Vorständen die Mitglieder gewechselt

eigenen Schritte widersprach, in welchem er den Heimweg einschlug, ohne sich weiter um die Arbeiter zu kümmern.

Rappaport folgte ihm, über das Billet nachsinnend, das sie und die Mutter so eigen berührt hatte, als sie es empfingen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Von der todtgesagten Pauline Lucca wird mitgetheilt, daß die beliebte Künstlerin sich der besten Gesundheit erfreut und gegenwärtig noch bis zum Schluß dieses Monats auf ihrer inzwischen verkauften Besitzung am Züricher See in der Schweiz weilt.

(Fürchtbares Ungewitter.) Dem „Tiroler Boten“ schreibt man aus Ischagguns (Vorarlberg), 6. August: „Ein Hochgewitter wie seit Jahren nie, zog am 4. August über die Alpen Montafons und machte die Bergbäche der hiesigen Gegend derart anschwellen, daß sie, mächtiges Geräusch mitwühlend, auf ihrem Weg Brücken und Wege zerstörend, furchtbar verheerend zu Thale gelangten. Grund und Boden wurden Meter tief durchwühlt und ganze Strecken weg und in die Niederungen ins Albeth gepflügt. Sehr hart wurden die hiesigen Bewohner betroffen, da ihre besten Gründe entweder fortgerissen oder total überschottet sind und ihnen ein Schaden von circa 40,000 fl. verursacht wird. Einen ähnlichen Schaden, doch nicht so hoch an materiellem Gute, richtete in der Nachbargemeinde Bandand der Auenlatsch an. Heuschöber, Ställe und vier Wohnhäuser wurden theils weggeschwemmt, theils total eingeschottet. Leider ging hierbei eine Mutter mit zwei Kindern zu Grunde. Die Gefahr einer weiteren Vermählung ist noch nicht vorüber. Es regnet, was der Himmel nur vermag, die Sturmglöden rufen die Bewohner zum Wasser, der Rasfisch hat sich drei Kanäle gegraben, ganze Baumgärten werden umgehauen, um aus den Bäumen Schutzbäume herzustellen, und alle Arbeit ist beinahe vergebens, weil sie pianos geschieht und Niemand die erforderlichen Anordnungen trifft.“

hätten. Trotz allen Widerstandes gegen den Art. 7, trotz der ausgebreiteten Agitation, welche dem Berichte Pelletan's zufolge von den Republikanern in Szene gesetzt wurde, um sammt dem Artikel die Regierungsform in Verruf zu bringen, hat der gesunde Sinn des Landes sich für die Republik ausgesprochen und im Besonderen für das augenblickliche Kabinett, das freimaurerische und gottlose und fremdländische. Freilich ist damit das Schicksal des Art. 7 und des Ferry'schen Gesetzes nicht über jeden Zweifel erhaben; allein die Stellung der republikanischen Generalräthe würde äußerst schwierig werden, wenn sie einen Gesetzentwurf bekämpfen wollten, der von der ersten republikanischen Versammlung des Reiches, dem Abgeordnetenhaus, mit einer gehörigen Mehrheit angenommen wurde. Es läßt sich kaum annehmen, daß die Generalräthe anders denken sollten als die Abgeordneten. Im Uebrigen wird die Regierung nicht verfehlen, alle Hebel in's Werk zu setzen, um sich die Zustimmung der Generalräthe zu erzwingen. Die „Republique française“ feuert heute zu entschlossener Parteinahme an, und schon haben verschiedene Präsidenden, wie Barne in Marseille, Cochery in Orleans, Antonin Proust in Niort, die Verechtigung des Art. 7 im Interesse des Staats betont und dabei lebhaften Beifall gefunden. Und nachträglich scheint es, als wenn Jules Simon's Bekämpfung dem Artikel geradezu zu statten käme. Denn Simon ist nachgerade zum Gegenstande einer allgemeinen Verpötlung geworden: Die Witzblätter stellen ihn als Kardinal dar, um das Wort Dupanloup's wahr zu machen; seine früheren Wahlbezirke rufen ihm der Reize nach auf den Leib, um sich von ihm seinen Abschied erklären zu lassen; und noch mehr, Niemand, mit Ausnahme der Republikaner und monarchischen Blätter, will an seine Aufrichtigkeit glauben. Zu bemerken ist, daß Gambetta persönlich fest überzeugt ist, daß der Art. 7 in den Generalräthen und, im Anschluß daran, im Senate den Sieg davortragen werde. Sonst ist es auf dem Gebiete der Politik still. Auf die Hitze der vorigen Woche ist nunmehr eine erschreckende Kühle eingetreten, so daß die Strebäder anfangen sich zu entvölkern.

Paris, 20. Aug. Wir sagten neulich, daß wir in einigen Tagen ein recht erfreuliches Fiasco der französischen „Nationalversammlung“ für Kestenholz zu verzeichnen haben würden. Heute finden wir in der „France“ folgenden Stoßseufzer:

Die patriotische Sammlung, welche das „Evénement“ für die Abgebrannten von Elsch (Kestenholz) eröffnet hat, hat trotz aller wiederholten Aufrufe der Pariser und Provinzpresse und trotz der eigenen Subskriptionen derselben bisher nur die Ziffern von 17,474 Frs. erreicht, während sie als eine nationale Rundgebung die Höhe von 500,000 Frs. hätte übersteigen müssen. Der Beitrag des Unterzeichners Jules Ferry ist der einzige, mit welchem die Regierung sich eingelassen hat. Eine einzige große Kreditanstalt hat sich an der Subskription betheiligte, die Banque Nationale, sie hat 500 Frs. gezahlt. Wird dieses patriotische Beispiel, welches ihr Titel ihr zur Pflicht machte, Nachahmung finden?

Die Banque Nationale ist nicht etwa, wie der Leser glauben könnte, die Bank von Frankreich, sondern ein soeben erst unter dem Patronat des in seiner Gränderwuth unversöhnlichen Hrn. Emil v. Girardin in's Leben gerufenen Finanzinstituts, welches sich also mit seinem „patriotischen“ Beitrage nur eine dürftige Reklame macht. Gleichzeitig schlägt die „Allgemeine Gesellschaft für Elsch-Rothringen“ in der „France“ die Trommel und eröffnet auch ihrerseits für die Kestenhölzer eine Subskription, an der sie selbst sich mit 1000 Frs. betheiligte. Im Interesse der armen Abgebrannten ist das Alles um so erfreulicher, als die deutschfeindliche Demonstration als solche nach dem eingegangenen Gesändnisse ihrer Unternehmung kläglich mißlungen ist. Sie mögen jetzt so viel als möglich zusammenklappern; von einer großen, nationalen That kann nicht mehr die Rede sein.

Wie der „Globe“ meldet, ist der definitive Kandidat der französischen Regierung für den vakanten Bischofsstuhl von Amiens Hr. Goutejouart, ehemaliger Generalvikar beim Erzbisthum Lyon und gegenwärtig in der Zurückgezogenheit in dem Kartäuserkloster dieser Stadt lebend. Der Erzbischof von Lyon, Kardinal Caverot, der mit diesen Kartäusern auf gespanntem Fuße steht, sei es gewesen, der den heiligen Stuhl aufgesteckt hätte, sich dieser Wahl zu widersetzen. — Aus einem Gesetze des Unterpräfecten von Lesparre (Gironde) erfahren wir, das auch die berühmten Weinberge von Médoc neuerdings von der Phylloxera ergriffen sind und daß die Seuche dort reisende Fortschritte macht. — Einem Schreiben, welches Hr. Waddington, der Minister des Aeußern, in Sachen der mit den fremden Mächten zum Schutze des literarischen Eigenthums an seinen Kollegen vom Innern gerichtet hat, kann die „France“ folgende Stelle entnehmen:

Einer der Anträge, die wir schon jetzt der englischen Regierung für die Revision unseres literarischen Vertrags mit dieser Macht unterbreitet haben, besteht in dem Verlangen eines zehnjährigen Schutzes für das Eigenthum an der Uebersetzung und einer Frist von drei Monaten für die Herausgabe dieser Uebersetzung. . .

Hr. Ferdinand v. Lesseps läßt anzeigen, daß er die angekündigte Reise nach Amerika kaum vor Anfang Oktober antreten werde.

Blanqui hat es nicht für angemessen gefunden, der Aufforderung des „XIX. Siècle“ Folge zu leisten und sich wegen der im Jahre 1848 gegen ihn erhobenen und damals unwiderlegt gebliebenen Anklage, daß er aus Furcht vor der Todesstrafe, von der er sich in einem Prozesse bedroht sah, seine eigenen Parteigenossen an die Regierung Ludwig Philipp's verrathen habe, zu rechtfertigen. Die „Marseillaise“ erklärt nun in einem anonymen, sichtlich von Blanqui eingegebenen und mit groben Injurien gegen seine Ankläger gewürzten Artikel diese ganze Geschichte für eine elende Verleumdung, die auch von den Gerichten als eine solche anerkannt worden sei, da der von Hrn. Tschéreau gegen ihn angestregte Prozeß, ohne zu einer Verurtheilung zu führen, niedergeschlagen worden sei. Dabei wird nur die Kleinigkeit

verschwiegen, daß mitten während dieses Prozesses Blanqui als Theilnehmer an dem Aufstand vom 15. Mai 1848 ergriffen und wegen Rebellion verurtheilt und verurtheilt worden ist, da dann freilich ein simpler Prozeß gegen ihn nicht mehr zu Ende geführt werden konnte. Blanqui, sagt die „Marseillaise“, hätte für die Republik gekämpft und gelitten, „als die Redakteure des „XIX. Siècle“ noch in den Salons der Prinzessin Mathilde Chokoladen-Gefrorenes schlürften“. Damit ist aber immer noch der von Armand Barbès und seinen Freunden gegen Blanqui so bestimmt geäußerte Verdacht nicht widerlegt. Einer der Ueberlebenden aus jener Zeit, der alte Republikaner Duigniot, der 1839 neben Blanqui auf der Anklagebank gesessen und dann 1848 vor dem Ausschusse der republikanischen Klubs gegen ihn gezeugt hatte, richtet eben heute an das „XIX. Siècle“, welches sich unter anderen auch auf seine Aussagen berufen hatte, folgendes Schreiben:

Mein Herr! Erst gestern Abend kommt mir durch einen meiner Freunde Ihr Artikel über Blanqui zu Gesicht. Ja wohl, nachdem ich die Enthaltungen der „Revue Républicaine“ im Jahr 1848 gelesen und mich der Bewunderung erinnet hatte, welche Blanqui, während die Verhandlung unseres Prozesses vor der Paarlammer suspendirt war, verrieth, indem er mir sagte, „man werde ihm den Kopf abschneiden lassen, wie einem Hunde“, habe ich geglaubt und vor dem Erquetankstuhle erklärt, daß die Furcht vor dem Schosse ihn zu jenen Enthaltungen verleitet hatte. Nur habe ich niemals sagen können, daß „er oder ich“ die Ziffer unserer Munitionen angegeben hätte; denn wenn ich, als Chef des Viertels, unter meiner Verantwortung die Fabrication einer gewissen Anzahl von Kartouchen zu besorgen hatte, so konnte das Komité allein, dessen Chef Blanqui war, die Quantität, welche die Gesellschaft besaß, als sie zu den Waffen griff. Ich bitte Sie, mein Herr, diese kleine Verichtigung zu veröffentlichen, da ich nur für das einstehen kann, was ich wirklich gesagt habe. Einem Jeden verbleibe sein Theil in dieser traurigen Angelegenheit, aber die wir seit dreißig Jahren das strengste Schweigen beobachtet haben. Genehmigen Sie u. s. w. Duigniot Baret, Paris 19. August 1879.

Gestern hat eine Wallfahrt von nicht weniger als 3500 Personen, die aus dem ultramontanen Elementen reichen Nord-Departement nach Lourdes zieht, Paris passiert. An der Spitze dieser Pilger standen mehrere vornehme Damen der Gegend von Lille, die Gräfin Pierrefitte, Fräulein v. Fontenay und Frau v. Laforet.

Die „Marseillaise“ meldet, daß gestern ihre Hauptmitarbeiter und unter ihnen auch Henry Rochefort „auf dem Lande“ zu einem freundschaftlichen Dejeuner vereinigt gewesen wären und daß man dabei auf die Gesundheit der Republik, der „Marseillaise“ und Henri Rochefort's getrunken hätte. Das „Pays“ seinerseits behauptet, daß Henri Rochefort, der bekanntlich nicht amnestirt ist, vergangene Woche in Paris gesehen worden sei. Wie es scheint, hat die Behörde selbst dem Laternenmann einen vorübergehenden Aufenthalt in der französischen Hauptstadt gestattet; sie ist mit solchen Autorisierungen, wie wir zu wissen glauben, für politische Verbannthe auch von nichtfranzösischer Nationalität in der letzten Zeit ziemlich freigebig gewesen.

Der unabhängige Senator Hr. Douhet (Mitglied der Rechten) ist auf den 23. August vor die achte Kammer des Pariser Justizpolizei-Gerichts geladen, um sich gegen die von mehreren Privatpersonen gegen ihn erhobene Anklage des Betrugs zu verantworten. Diese Gläubiger des Hrn. v. Douhet legen ihm dolose Schliche und Ausschüfte zur Last, mit denen er sie um etwa 10,000 Fr. geprellt hätte. Sie hatten beim Vorstande des Senats die Ermächtigung nachgesucht, Hrn. v. Douhet strafgerichtlich zu verfolgen; der Vorstand versprach auch, die Angelegenheit vor das Oberhaus zu bringen, bedeutete aber die Kläger, daß sie den Senator auch ohne eine solche Erlaubniß belangen könnten, da die Unverletzlichkeit der Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments in der Zwischenzeit zwischen den Sessionen, mit-hin auch gegenwärtig, suspendirt sei.

Spanien.

Madrid, 15. Aug. Am 22. d. wird sich der König an die französische Grenze begeben und nach viertägiger Abwesenheit nach La Granja zurückkehren. Ende September wird in Pau die Begegnung des Königs mit seiner Braut, der Erzherzogin Marie Christine, stattfinden. Die Grenzbehörden und der Marschall Nuefada sind bereits verständigt, daß der König mit seinem militärischen Gefolge und dem Minister des Aeußern die Pyrenäen zu passiren wünscht und sich jeden offiziellen Empfang verbittet. Gleich nach der Zusammenkunft wird das Amtsbüro von Madrid ein Dekret veröffentlichen, welches die Cortes ad hoc und zugleich zur Fortsetzung der Session von 1879 einberuft. Die Prinzessin wird an dem für die Entree bestimmten Tage in den Niederpyrenäen eingetroffen sein, dann Ende Oktober die Vidafosa passiren, worauf die Vermählung in Burgos gefeiert werden wird, da der König und das Kabinett gegen die Kirche von Atocha (Madrid), wo die Vermählung des Königs mit der Königin Mercedes stattgefunden hatte, Einwendungen erheben. Auch sollen die Festlichkeiten sehr beschränkt sein. Der Marschall Martinez Campos wünscht, daß die Vermählung im Oktober vor sich gehe, damit er den Cortes recht bald die wirtschaftlichen und sozialen Reformen für Cuba vorlegen könne. Nach den in der letzten Woche aus der Havana und den Vereinigten Staaten eingelaufenen amtlichen und diplomatischen Berichten thut sich unter den kubanischen Emigranten, sowie unter den Kreolen, die an dem letzten Aufstande theilgenommen hatten, eine neue Agitation kund. In der Kolonie wird dieselbe von der separatistischen Partei unter dem Vorwande unterhalten, daß die spanische Regierung die Reformen, welche der Marschall Martinez Campos nach der Pazifizierung von 1878 den Kreolen versprochen hatte, auf die lange Bank schiebe.

Wenn man dem „Correo Militar“ und dem was in den befunterrichteten militärischen Kreisen gesprochen wird, glauben darf, so hätte die spanische Regierung sich entschlossen,

in Afrika eine kräftigere Politik anzunehmen. Die Diplomatie, unter der Leitung des Herzogs von Cetuan (Sohn des Siegers von 1860), wird fortan auf der strengsten Befolgung der Verträge bestehen. Der Kriegsminister bringt längst ausgearbeitete Pläne zur Ausführung, wonach in Ceuta ein Generalgouvernement errichtet, die Garnison dieses Platzes, sowie der afrikanischen Präsidios, die Kasernen und Befestigungen der spanischen Besatzungen verstärkt werden sollen, so daß immer einige tausend Soldaten auf dem Strande Marokkos stehen. Wie der Korrespondent der „Times“ mitteilt, beruft man sich bei der Stellung, welche man so gegen Marokko einnimmt, auf Briefe aus Ceuta und Tanger, welche den Sultan beschuldigen, daß er seine Staaten sehr schlecht verwalte. In seinem Harem eingeschlossen, läßt er seinen ersten Minister nach dessen Belieben schalten und walten, und ebenso thun die Kadis und Kabylen-Häuptlinge, was sie wollen. Die Bewohner der Städte werden durch die Habgier ihrer Behörden gebrandschakt und vor ihren Thoren durch die Araber, die jeden Handel sperren, geplündert. Dazu noch seit drei Jahren lauter schlechte Ernten. Die Freiheit der Araber ist so groß, daß sie sogar an den Thoren von Ceuta und Tanger Gewaltthatigkeiten begehen. Spanische Unterthanen sind gemißhandelt, beraubt und ermordet worden in der Nähe von Städten, wo die Autorität des Sultans anerkannt wird. Unter diesen Umständen hat Spanien die Züchtigung der Schuldigen und die Zahlung von Geldbußen immer gefordert und auch erlangt. Aus allen diesen Thatsachen schließt die spanische Presse, daß es für die Marokkaner selbst und für die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zur iberischen Halbinsel nützlich sein würde, die Einwirkung der kasilianischen Diplomatie in Tanger und beim Sultan von Marokko stärker fühlbar zu machen. Sehr tadelt man den früheren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Manuel Silveira, und noch strenger beurtheilt man den bevollmächtigten Minister in Tanger, weil er nicht willig genug sei, in Marokko die Rolle eines Ignatiow bei dem Abdul Aziz von Tetuan zu spielen. Die ganze spanische Presse behauptet einstimmig, die kasilianische Politik stöße in Marokko nur auf Ein Hinderniß: England und dessen Vertreter in Tanger, Drummond Hay. Dieser soll der eigentliche erste Minister des Sultans sein; er verfügt, dirigiert, kontrolliert und lähmt nach seinem Bedürfnis alle Schritte seiner Kollegen und ganz besonders das Verhalten des Vertreters von Spanien, Diosdado, dessen Verhalten von der Regierung gemißbilligt worden und zu seiner Abberufung geführt hat.

Amerika.

Wie aus Panama telegraphirt wird, ist der peruanische Hafen Iquique jetzt offen, da die chilenische Blockade aufgehört hat.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 20. Aug. (Aus der Stadtraths-Sitzung vom 19. d. Mts.) Die Intendant der Großh. Hofdomänen theilt dem Stadtrath einige Exemplare der erlassenen Hof-Jägerpolizei- und Abschneidung mit. Von den darin getroffenen Anordnungen wird Kenntniß genommen.

Im Monat Juli gingen im Stadtpark an Tagen, für: Eintrittskarten 1832 R. 10 Pf., Abonnements 77 R., Gondelmiethe 415 R. 50 Pf.

Mannheim, 20. Aug. Kommen Sonntag, den 24. d., wird von hier aus ein Bergausflug nach Baden-Baden abgehen mit 1000 Plätzen 3. Kl. zu 1 R. 70 Pf. hin und zurück.

Baden, 20. Aug. Nach der heutigen Fremdenliste sind u. A. hier angekommen: D. von der Berg mit Familie, Gravenhage. Frau v. Manschenplat mit Tochter und Nichte, Hannover. Frau de Livcourt mit Tochter, Lunéville. Frau de Montgoffier mit Familie, Paris. Frau de Stolpne, Paris. Baron v. Heeckeren mit Gattin, Holland.

Waldschat, 19. Aug. (A.) Die Kirche in St. Klaffen geht ihrer Vollendung entgegen; bereits ist das Äußere der gewaltigen Kuppel fertig und über derselben glänzt die neue vergoldete Kugel weit hinaus in das Thal. Der Bau gewährt schon von Ferne, am meisten von der mit Tannen besetzten Höhe einen imposanten Anblick. Die Kuppel ist wieder wie zu Klosterskirchen mit Kupfer bedeckt. Neu sind die großen Linnen, welche die 20 Strebepfeiler abschließen, auf denen die Kuppel ruht. Sie sind aus Gussstahl und jede derselben wiegt 10 Zentner. Die Kirche verspricht großartig zu werden; allerdings ist auch von Seiten des Domainenraths nicht gespart worden. Nicht weniger als etwa 200,000 Mark sind jetzt schon in Ausgabe gestellt worden. Bis zum Kirchweih-Feste soll die Einweihung stattfinden und es ist beabsichtigt, damit eine weltliche Feier, ein Fest für den ganzen Schwarzwald zu verbinden.

Waldkirch, 17. Aug. (A.) Die Vorbereitungen zu dem am 28. und 29. September d. J. dahier stattfindenden landwirthschaftlichen Kaufeste sind in vollem Gang. Die damit verbundene Ausstellung von Thieren, Produkten und Geräthschaften dürfte schon und reichhaltig werden. Bereits sind viele Anmeldungen eingegangen und sind die Hh. Bürgermeister allenthalben ersucht worden, zur Bequemlichkeit der Aussteller deren Anmeldungen entgegenzunehmen und hierher zu senden. Es muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß nur rechtzeitig angemeldete Ausstellungsgegenstände bei der Preisvertheilung berücksichtigt werden, und die Anmeldungen um so notwendiger sind, als sich darnach die Vorbereitungen bezüglich der Ausstellungsräume zu richten haben. — Mit der Gau-Ausstellung veranlaßt auch der Verein für Geflügelzucht eine Ausstellung dahier, wobei Geldprämien und Medaillen zur Vertheilung kommen. Die Anmeldungen hierfür sind Hrn. Landwirthschafts-Referer Bömer in Billingen oder Hrn. Gewerbetreuer Adolph hier mitzutheilen.

Billingen, 19. Aug. (Schw.) Auch dieses Jahr kam das erste Korn in die hiesige Fruchthalle aus Koppel; es war solches von guter Qualität. Verkauft wurde dasselbe um 11 R. 50 Pf. per Zentner.

Vermischte Nachrichten.

(Thierschung.) Aus Götting erhalten wir von geschätzter

Hand nachstehende Mittheilung: Der erste Kongreß deutscher Thierschungsvereine tagte hier am 17., 18. und 19. d. M. Es waren auf demselben 88 deutsche Vereine und Vereinsverbände vertreten (aus Baden die Vereine Karlsruhe und Pforzheim) und 85 Gäste anwesend, darunter Gäste oder Vereinedelegirte aus Kopenhagen, London, Prag, Wien und — Kreiz (Frau v. Schwarz, gen. Epistelen). Am Vorabend, Sonntag den 17., wurde Vorbesprechung über die Tagesordnung (Reihenfolge der Vorträge) gehalten, Prüfung der Mandate vorgenommen und das Bureau gewählt. Erster Vorsitzender wurde mit großer Stimmenmehrheit Schuldirektor B. Marquart von Dresden; zu Stellvertretern wurden die Hh. Dr. v. Schwarz-Götting, Hartmann-Köln und Sondermann-München, zu Schriftführern Dr. Schäfer-Darmstadt, Kint-Köln, Dr. Ulrich-Breslau gewählt. Als Alterspräsident leitete Hr. General A. D. v. Podewils aus Götting die Wahlen. Am ersten Sitzungstage kamen nach der Begrüßung durch den Hrn. Geh. Regierungsrath Jacobi Namens der herzogl. Regierung und durch den Bürgermeister Götting's die Fragen zur Verhandlung: 1) Wie ist die Jugend für die Sache des Thierschungs zu gewinnen? (Referent Rektor B. Kopf-Langersdorf, Korreferent Schulinspektor Kint-Köln); 2) Hundehaltung und Hundepolizei (Referent Schuldirektor B. Marquart-Dresden, Korreferent Hof-Thierarzt A. Sondermann-München). Das Ergebnis der Verhandlungen zu 1) läßt sich in Kürze dahin zusammenfassen, daß man die Jugend durch die Lehrer gewinnen und bewegen muß und mehr sich der Schule für die Sache des Thierschungs verschreiben, ihr mit Vertheilung von Thierschungs-Schriften, Unterrichtsmitteln für die Naturkunde und entsprechenden Literaturbeiträgen zu den Schul-Preischriften entgegenkommen müsse. Die Bildung von Schülervereinen sei ein Experiment, dessen Werth, obgleich von einzelnen Orten sehr günstig berichtet wurde, in Bezug auf allgemeine Einführung noch branfandet werden müsse. Die Schulkasse sei der Verein und der Lehrer der natürliche Vorsitzende. Verpflichtung der Kinder durch Unterschrift sei unfindlich. Wirksam sei, wenn der Lehrer die geistige Kraft auswähle und den thierschuslichen Unterricht mit jenem in der Religion, in der Naturkunde und Sprachlehre (Aufsätze) verbinde und für seine Schulbibliothek die nöthigen Beiträge erhalte. Der Antrag, den Thierschungs lehrplanmäßig in allen Klassen der Schule zu pflegen und hierfür Antrag bei den höheren Schulbehörden zu stellen, wurde von der Mehrheit für nützlich erachtet.

Unter Frage 2 wurde eine Reihe von Dingen eingehend erörtert, insbesondere volle Verantwortlichkeit und Haftbarkeit des Herrn für allen Schaden verlangt, welchen sein Hund anrichtet, sogar des Schadens durch Eollwuth. Nur wenn wahrgenommene Veränderungen im Zustand des Hundes zeitig angezeigt werden und sachverständige Behandlung veranlaßt werden, könne der Herr entlastet werden. Sichere Eigentumszeichen, vom Hunde getragene, vollständige Hundeverzeichnisse und strenge polizeiliche Ueberwachung seien unumgängliche Vorkehrungen — auch Aufsicht in Bezug auf schonliche Behandlung und Fütterung (besonders der Kettenhunde). — Hundehaltung könne heute noch nicht gänzlich beseitigt werden, aber Ueberwachung ei dringend geboten. — Der Maulkorb sei, obgleich zuweilen bei richtiger Konstitution ein Schutz- und ein Beruhigungsmittel, doch meist unnütz und quälerisch. Wo unvermeidlich, müsse auf Verbreitung solcher Konstruktionen hingewirkt werden, welche das Saufen ermglichen und den Biß verhindern. Die Anwendung der Leine sei oft besser. Wo Eollwuth ausgebrochen, müsse die Hundsperr, d. h. Zurückhaltung aller Hunde in den Häusern eintreten. Maulkorb sei dann kein Schutz, denn 85 Proc. derselben haben sich als unzureichend erwiesen. Für eingefangene oder freiwillig angezogene Hunde müßten Hundehäute eingerichtet werden. Die Todtung, wofür verschiedene Methoden zulässig, müsse unter Aufsicht und Verantwortlichkeit der Behörden stattfinden. Für und gegen den Hund als Freund, aber auch höchst gefährlichen Feind (und Träger zahlreicher Parasiten) seien durchgreifende Schutzmaßregeln nöthig. Auch der elenden Hundehalter in den Eisenbahn-Zügen wurde gedacht. Der Beschluß der Versammlung ging dahin, es sollten die Vereine sich allgemein dahin verpflichten, zu bewirken, daß durch Erhöhung der Hundsteuer eine Beschränkung der Hundzahl herbeigeführt, dagegen der Maulkorb abgeschafft werde oder wenn die Behörden es verweigern, für die Einführung der besten Maulkörbe thätig zu sein. Wo Hundehaltung besteht, sollen genügende Maßregeln polizeilicher Ueberwachung erstrbt werden. Damit schloß die erste Sitzung um halb 2 Uhr. Bei dem darauf folgenden gemeinsamen Wahle entwickelte sich bald eine sehr lebhaftere Stimmung und ein überreicher Lauffegen verbedte die schroffen Gegenläge, welche bezüglich der Frage der Vivisektion aus manchen Anzeichen sich bereits angefühlbar hatten, jedoch durch eifrige Vermittlung zu mildern gesucht wurden. Die Wahrnehmung, daß in der kurzen Zeit von zwei Sitzungstagen die starkbesetzte Tagesordnung unmöglich erschöpfend werden könne, führte noch im Laufe des Tages, welcher mit geselliger Vereinigung bei der Seitend der Stadt und des Männer-gesangs-Vereins gebotenen musikalischen Abendunterhaltung im sog. Parkpavillon (abgegrenzte Gartenanlage hinter dem herzoglichen Schlosse) endete — zu dem Beschlusse, zwei Fragen, nämlich jene über den Vogelschutz (Referent Schöberg-Karlsruhe) und Taubenpost (Referent Wäninger-Schmerlin) fallen zu lassen und dadurch zu ermöglchen, daß die spannende (und gespannte) Frage „Beschränkung der Vivisektion“ zum Austrage gebracht werde. (Fortsetzung folgt.)

— (Der Sommeraufenthalt des Fürsten von Rumänien) Das Schloß Sinaja (sprich „Sinai“, nicht Sinai, wie so oft geschrieben wird), der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Fürsten von Rumänien, ist, wie das „Fr.-Bl.“ mittheilt, ein ehemaliges Kloster. Dasselbe liegt hoch oben im Karpatengebirge, kaum zwei Meilen von dem nach Siebenbürgen hinüberführenden Pässe (Predeal) entfernt, und ist von Kronstadt aus ohne Schwierigkeit in drei Stunden zu erreichen. Wenn die von Kronstadt über Predeal und dann durch das Thal des Prasoasflusses führende Eisenbahn nach Plojescht fertig sein wird, können solche Besuche in noch kürzerer Zeit abgemacht werden, denn die Eisenbahn geht unmittelbar unter dem Schlosse vorbei. Wer diese Tour einmal gemacht hat, wird wissen, welchen wunderthätigen gelegenen Punkt der Fürst Karl sich für seine Sommerfrische auszusuchen verstanden hat. Umgeben von einer erhabenen Alpennatur, inmitten der herrlichsten Gebirgswaldungen liegt das Schloß, welches der Fürst neben dem Kloster neu erbaut hat auf einem Punkte, der die größten Naturschönheiten mit der reinsten Gebirgsluft vereinigt. Eben so reizvoll ist übrigens schon der Anblick von Kronstadt aus in das Gebirge, aber so herrlich Kronstadt in dem von hohen Bergketten umgebenen Thale liegt, so übertrifft die rumänische Seite des Gebirges, auf welcher dasselbe heil gegen die tief liegende walachische Ebene abfällt, doch die lebensbürgliche Seite bei weitem an wildromantischer

Schönheit. Schon der Blick in das enge, tief ausgeschnittene Bett des Prasoasflusses mit seinen steilen jactigen Felswänden hat an gewissen Stellen, wo man gleichzeitig den Gipfel des die ganze Generi übertragenden und beherrschenden Bergriesen, des über 8000 Fuß hohen Babschacht erblickt, einen großartigen, grafsigen Charakter. Aber ein Gang hinauf von Plojescht bis zum Predeal ist für den Naturfreund ein besonders hoher Genuß. Die Chaussee, welche bisher den Verkehr vermittelte und auf der eine verhältnißmäßig starke Frequenz stattfand, da auf dieser Straße der schon recht lebhaft Handel der aufstrebenden Industrie Siebenbürgens mit dem Orient sich bewegt, hat schon an vielen Stellen bei der Enge des Thales, und da die Straße nicht der Sohle desselben folgen konnte, weil sonst die Steigung zum Predeal nicht hätte überwunden werden können, dem Felsen „Geradezu durch Sprengung abgerungen werden müssen. Der Bau der Eisenbahn auf derselben Route, auf welcher der Enge wegen ein Ausweichen überhaupt unmöglich ist, muß zu sehr bedeutenden Bantzen Veranlassung gegeben haben. Sind diese Bantzen, welche auch im Winter starken Ansehungen der Gebirgsnatur werden zu widerstehen haben, so solid ausgeführt, wie es die Natur des Terrains verlangt, so ist dort ein Werk der Menschenhand geschaffen, welches sich nicht lösen können. Die Straße selbst aber wird jederzeit wohl nur eine Nebenstraße bleiben, eine Hauptverkehrsader kann sie niemals werden, weil Kronstadt selbst schon zu abgeschlossen vom großen Verkehr liegt.

— [Ausstellung in Sidney.] Die Eröffnung der internationalen Ausstellung in Sidney ist nunmehr auf den 17. September angelegt worden.

Nachricht.

† Wien, 21. Aug. Andrasffy ist heute aus Teresopol hier eingetroffen und nahm in Schönbrunn seinen Aufenthalt.

† Paris, 20. Aug. Das legitimistische Hauptorgan „Union“ erklärt sich ermächtigt, die Nachricht, Graf Chambord werde nach England oder der Schweiz gehen, als durchaus unbegründet zu bezeichnen.

† St. Petersburg, 20. Aug. Die bulgarische Deputation ist heute nach Moskau abgereist und wird sich von dort nach fünfzigem Aufenthalt über Odessa in die Heimath begeben.

† Christiania, 20. Aug. „Dagbladet“ meldet: Zwei russische nihilistische Flüchtlinge, Studenten Rab und Preferensky, wurden gestern in Wadsjo auf Verlangen des russischen Generalkonsuls verhaftet. Die russische Regierung fordert ihre Auslieferung.

Franfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 21. Aug., die übrigen vom 20. Aug.)

Staatspapiere.	
Deutschl. 4% Reichs-Anleihe	99 3/4
Preußen 4 1/2% Oblig. Zhr.	105 1/2
Baden 5% „ „ „	100 1/2
„ 4 1/2% „ „ „	101 1/2
„ 4% „ „ „	98 1/2
„ 3 1/2% „ „ „	1842 fl.
Bayern 4 1/2% Obligat. fl.	100 1/2
„ 4% „ „ „	98 1/2
„ 4% „ „ „	98 1/2
Württemberg 5% „ „ „	101 1/2
„ 4 1/2% „ „ „	98 1/2
„ 5% „ „ „	98 1/2
Raffau 4% Obligat. fl.	99 1/2
Gr. Hessen 4% Obligat. fl.	98 1/2
Österr. Goldrente	68 1/2
Österr. Silberrente	59 1/2
Österr. Papierrente	57 1/2
Angarische Goldrente	79 1/2
Rumän. 4% Obl. i. Fr. a 288.	99 1/2
„ 4% „ „ i. Th. a 106 fr.	99 1/2
Rußland 5% Oblig. v. 1870	—
„ 5% „ „ „	89 1/2
„ 5% „ „ „	88 1/2
Schweden 4 1/2% „ „ i. Th. 100 1/2	—
Schweiz 4 1/2% Bern-Stdtobl.	—
U. Amerika 6% Bonds	—
1885 v. 1865	—
„ 5% „ „ „	—
„ 5% „ „ „	—
„ 3% Spanische	15 1/2
Bolle franz. Rente	—

Aktien und Prioritäten.

Meißnerbank	154 1/2	5% „ „ „	60 1/2
Badische Bank	105 1/2	5% „ „ „	82 1/2
Deutsche Ferretbank	—	5% „ „ „	—
Darmstädter Bank	182 1/2	5% „ „ „	75 1/2
Österr. Nationalbank	715	5% „ „ „	—
Österr. Kredit-Aktien	229 1/2	5% „ „ „	84 1/2
Deutsche Kreditbank	103 1/2	5% „ „ „	78 1/2
Deutsche Effektenbank	125 1/2	5% „ „ „	75
4 1/2% „ „ „	121 1/2	5% „ „ „	61 1/2
4 1/2% „ „ „	77 1/2	5% „ „ „	78
5% „ „ „	236 1/2	5% „ „ „	63 1/2
5% „ „ „	77 1/2	5% „ „ „	81 1/2
5% „ „ „	109 1/2	5% „ „ „	89 1/2
5% „ „ „	115 1/2	5% „ „ „	52 1/2
5% „ „ „	164 1/2	5% „ „ „	102 1/2
5% „ „ „	127	5% „ „ „	73 1/2
5% „ „ „	156	5% „ „ „	—
5% „ „ „	205 1/2	5% „ „ „	49 1/2
5% „ „ „	61 1/2	5% „ „ „	—
5% „ „ „	84 1/2	5% „ „ „	101
5% „ „ „	84 1/2	5% „ „ „	101 1/2
5% „ „ „	83 1/2	5% „ „ „	108
5% „ „ „	81	5% „ „ „	96 1/2
5% „ „ „	81 1/2	5% „ „ „	—

Anlehensloose und Prämienanleihe.

3 1/2% „ „ „	152 1/2	Defr. 4% „ „ „	112 1/2
5% „ „ „	—	„ 5% „ „ „	119 1/2
5% „ „ „	—	„ 10% „ „ „	294
Bayr. 4% Prämien-Anl.	130 1/2	„ „ „	178 50
Badische 4% „ „ „	130 1/2	„ „ „	82 1/2
„ 3 1/2% „ „ „	179 70	„ „ „	51
Braunsch. 3% „ „ „	88 20	„ „ „	—
Größ. Hess. 2 1/2% „ „ „	—	„ „ „	25 10
„ „ „	35	„ „ „	—

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 Pf. St.	204.85	Ducaten	9.54—68
Paris 100 Frs.	80.95	20-Francs-St.	16.19—28
Wien 100 fl. W.	—	Engl. Sovereigns	20.39—44
Disconto	—	Russische Imperial	16.71—76
Holländ. 10-fl.-St.	—	Dollars in Gold	4.18—21

Tendenz: matt.

Berliner Börse. 21. Aug. Creditaktien 461.50, Staatsbahn 476.—, Lombarden 156.50, Disc. Commandit 158.—, Reichsbank —.—, Tendenz: schwach.

Wiener Börse. 21. Aug. Creditaktien 264.80, Lombarden —.—, Anglobank 126.60, Napoleonsdor 9.28, Tendenz: reservirt.

Weitere Handelsnachrichten der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur:
Heinrich Goll in Karlsruhe.

